



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

G., J.: Bewegungen im deutschen Buchhandel : (Schluß.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bewegungen im deutschen Buchhandel.

(Schluß.)



in großer Teil der deutschen Buchhändler — und zwar der gewichtigste, da er fast vollständig die Produzenten, also die Verleger, umschließt — ist schon seit langer Zeit im Börsenverein zu einer Korporation zusammengetreten, und dieser allein hat bisher in thatkräftiger und segensreicher Weise die Leitung der Interessen des Gesamtstandes wahrgenommen. Jedoch hauptsächlich nur nach außen hin (z. B. durch Mitwirkung bei den Literarkonventionen, der Gesetzgebung bez. des Autorrechts und der Presse u.); auf die innere Entwicklung des Standes konnte er nur mittelbar einwirken aus dem einfachen Grunde, weil eben nur ein Teil desselben zu seiner Mitgliedschaft gehörte. Es ist eine seltsame Erscheinung, aber eine ächt deutsche, daß es einer Korporation, die die Vertretung der Standesgenossenschaft auf ihre Fahne schrieb und jeder Zeit macker und erfolgreich durchführte, nicht imstande war, auch wirklich alle Berufsgenossen in sich zu vereinigen. Neben ihr gab es schon lange eine Anzahl von Platz- und Provinzialvereinen, die entsprechende Interessenverfolgungen zum Zweck hatten, und von diesen war der wichtigste und neben dem Börsenverein in hervorragender Weise eine selbständige Rolle spielende — mit ihm in vielfacher Wechselbeziehung stehend — der der Buchhändler Leipzigs, welcher der Hüter aller mit der Eigentümlichkeit des buchhändlerischen Zentralverkehrsplatzes zusammenhängenden, dem Gesamtstande dienenden Einrichtungen seit nunmehr fünfzig Jahren war und ist.

In die Ruhe dieser lange ohne Störung neben einander und mit einander wirkenden Gesellschaften brachte nun das 50 Pfennigpaket eine Bewegung, die nach und nach so bedeutende Schwankungen hervorrief, daß selbst der Bestand des ehrwürdigen Börsenvereins in Gefahr zu geraten schien, und dies geschah folgendermaßen. Die Sortimentler, denen nach und nach das Wasser der Schleuderei an die Kehle stieg, wie es im ersten Artikel gezeigt wurde, standen in Menge auf und bildeten in dem Verband der Provinzial- und Lokalvereine eine geschlossene Vereinigung, welcher außer den alten, schon lange bestehenden eine Reihe von neubegründeten Vereinen beitrug, und welche zum Kampf ums Dasein das Banner gegen die Schleuderei erhob. In Leipzig besonders hatten sich infolge der günstigen Platzverhältnisse — es ist ja der Stapel- und Durchgangsort des größten Teils der buchhändlerischen Waare — die Schleudergeschäfte aufgethan, und infolge dessen richtete sich die Spitze der Sortimenterbewegung gegen den Platz Leipzig überhaupt. Von dem Ver-

lagsbuchhandel im allgemeinen und von dem Leipziger Kommissionshandel, in dessen Hände alle Fäden zusammenlaufen, im besondern erwartete und verlangte man Unterstützung in seinen berechtigten Bestrebungen und übersah dabei nur, daß der Leipziger Kommissionär selbständig wenig thun konnte, indem er in der That nur Mandatar der wirklichen und natürlichen Beherrscher der Dinge, der Verleger, so gut wie er der der Sortimenten ist. Er konnte dem Sortimenter nur den Schutz gewähren, zu dem er von den Verlegern autorisirt wurde, und konnte die Schleuderer nur mit der Waffe bekämpfen, die der Verleger gewillt war ihm in die Hand zu geben.

Gegen den Leipziger Platz standen aber von jeher in einem natürlichen Antagonismus auch die Vertreter zweier andern wichtigen Zentralplätze, die von Berlin und von Stuttgart. Es herrschte eine gewisse Rivalität zwischen diesen drei Plätzen, nicht nur wegen des Anteils am Verkehr, den jeder der drei selbstverständlich nach Möglichkeit sich zuzuführen bestrebt ist, sondern auch insofern, als die beiden letztern die Führung gern selbst übernommen hätten, die Leipzig in Folge der bestehenden Einrichtungen in einem gewissen Grade zugefallen war, und die auch natürlich im Börsenverein, dessen Hauptversammlungen in Leipzig stattfinden, zur Geltung kam, die es aber durchaus im Interesse der Gesamtheit ausübte, welches ja das eigne sein mußte.

Diese Antileipziger fanden sich nun in Verfolgung ihrer eignen Interessen nach dem Gesetze der Schwere mit den gegen die Leipziger Schleuderer anstürmenden Sortimentern zusammen, und eine Zeit lang herrschte Interessengemeinschaft zwischen diesen sich eigentlich opponirenden Elementen der Sortimenten im allgemeinen und der durch Ortsinteresse mit ihnen verbundenen Verleger, die ihren Gravitationspunkt in Berlin und Stuttgart hatten — solange bis das gemeinsame Ziel, der Bruch des Leipziger Übergewichts im Börsenverein erreicht war. Er war leicht vollbracht, denn in der That war das vorausgesetzte Übergewicht Leipzigs nur eine Illusion. Seine Führung hatte eigentlich nur in der Führung der Geschäfte bestanden, mit der eine Anzahl von sachkundigen Mitgliedern des Leipziger Buchhandels wiederholt betraut worden waren, welche zugleich gewohnheitsmäßig den Vorsitz des Leipziger Vereins führten oder dessen Präsidium nahestanden. Diese hatten allerdings aus langer Praxis durch parlamentarische Routine in der Leitung der Versammlungen einen gewissen Einfluß auf diese erworben; das Gros der Leipziger aber war eigentlich nie eine geschlossene, gemeinschaftliche partikuläre Interessen verfolgende Korporation oder Partei. Dieselben Gegensätze, welche den Gesamtbuchhandel im großen zerspalten, spiegelten sich bei ihnen auf engerem Raume, und die verschiedenen Interessen der einzelnen Gruppen — der Sortimenten, Kommissionäre und Verleger —, die sich nicht einmal äußerlich zu festen Vereinigungen zusammenschließen, ließen auch hier keine gemeinsame Aktion zustande kommen, ja man gab sich — ganz im Gegensatz zu der lebhaften Agitation, die überall

auswärts herrschte — in Leipzig nicht einmal große Mühe, gemeinschaftlich über die herrschenden Bewegungen, über ihren möglichen Einfluß auf Leipzig als Kommissionsplatz und über die zu denselben einzunehmende Stellung zu beraten und sich zu verständigen. Im Verein der Buchhändler Leipzigs ist allerdings der Leipziger Gesamtbuchhandel zusammengeschlossen, aber — *lucus a non lucendo* — er ist, abgesehen von der Leitung seiner Platzinstitute (der Bestellanstalt, d. i. der Zettelpost, und der Buchhändlerlehranstalt), ein Verein fast ohne Vereinsthätigkeit, und deshalb hat er sich auch nie geschlossen an den Aktionen des Börsenvereins, von dem er einen starken Bruchteil bildet, beteiligt oder auf diese, wie die Außenstehenden vermuteten, nach gemeinsamer Parole eingewirkt. Indem man ihn überwältigte — es geschah dadurch, daß man bei der notwendig gewordenen Revision des Statuts für den Börsenverein einen Paragraphen durchsetzte, der durch Einführung der Stimmenvertretung außerhalb Leipzigs domicilirender Börsenvereinsmitglieder das Übergewicht der bei den in Leipzig stattfindenden Generalversammlungen numerisch gewöhnlich vorherrschenden Leipziger aufzuheben bestimmt war — war aber auch alles erreicht, was durch das Zusammenhalten der Antileipziger erreicht werden konnte. Das, was die Sortimentler in Wirklichkeit anstrebten, war damit noch nicht durchgesetzt und, wie sich bald herausstellte, noch nicht einmal seiner Verwirklichung näher gebracht worden.

Der Börsenverein, von dem man nun erwartete, daß er die Sache der Sortimentler bez. des Verbands zu der seinigen machen werde, war nicht in der Lage, auch wenn sein Vorstand einmütig dafür eingetreten wäre, den Sortimentlerinteressen gerecht zu werden, denn die, welche sich bisher ablehnend gegen die letztern verhalten hatten, die Verleger, waren sein gewichtigeres und tonangebendes Element, an dessen Widerstand auch das, wie hier hervorgehoben werden soll, durchaus loyale Auftreten des ersten Vorsitzenden A. Kröner im Sinne seiner Mandanten aus Sortimenterkreisen gescheitert ist. Die Verleger waren ja nicht ohne Recht, wenn sie sich zurückhaltend verhielten, denn die Sortimentler vermochten nicht ihren Tendenzen in klaren und durchführbaren Vorschlägen Ausdruck zu geben. Die Vorschläge, welche gemacht, und die Schritte, welche versucht wurden, waren augenscheinlich unpraktisch und konnten bei den Verlegern kein Entgegenkommen finden. Daß man sich aber dort darauf beschränkte, trotz der doch offen daliegenden Mißstände sich einfach ablehnend zu verhalten, war ein Fehler, der leicht für den Börsenverein verhängnisvoll hätte werden können und noch werden kann, und der in der Beforgnis, daß man die in der Verfolgung anderer Zwecke erblickte Aufgabe des Börsenvereins dadurch gefährden würde, daß man ihn in die Sortimenterbewegung verwickelte, keine Rechtfertigung findet. Gerade durch die ängstliche Zurückhaltung hat man den Börsenverein in Gefahr gebracht, und den Vertretern dieses Standpunktes ist trotz ihrer guten Absichten der Vorwurf nicht zu ersparen, daß ihre Kurzsichtigkeit die Ge-

fahr heraufbeschworen hat. Sie liegt darin, daß mit dem Widerstande des Börsenvereins die Spaltung des Buchhandels in zwei in offene Gegnerschaft geratende Parteien vollzogen wurde, die jetzt nicht mehr Verleger und Sortimenten im allgemeinen heißen, sondern Börsenverein und Verband.

Nachdem die vereint gegen Leipzig marschirenden Kolonnen ihr nächstes Ziel erreicht hatten, war ein Stillstand in der gemeinschaftlichen Aktion eingetreten, und es vollzog sich alsbald der zu erwartende Zerfallsprozeß, der die Elemente wieder, oder jetzt erst eigentlich, in ihre natürliche Kohärenz brachte: die Verleger, die Sortimenten, und je bewußter diese Scheidung ausgeführt wurde, desto schärfer gestaltete sich auch der Gegensatz. Während die Sortimenten ihr Heil in dem festern Zusammenschluß und in der Ausdehnung des Provinzialverbandes suchten und nunmehr zu selbständigem Vorgehen entschlossen waren, auf die Schwere ihres großen Körpers bauend, wurde der Börsenverein durch seinen natürlichen Gegensatz der Vertreter der Verlegerinteressen, wenigstens wurde er als solcher im andern Lager verstanden. Nicht durch bewußtes Zusammentreten der Verleger auf diesem Boden und durch Benutzung desselben als Verteidigungsposition — denn die Verleger verhielten sich eigentlich nur passiv —, sondern durch die außerhalb des Börsenvereins vollzogene Koalition des Sortimentervereins wurde ihm dieser Charakter aufgeprägt. Zugleich wurde der Börsenverein aber die Schirmburg der Erzfeinde des Sortiments, der Schleuderer, deren Existenz mit der Spaltung des Börsenvereins steht und fällt.

So lagen die Dinge jetzt, und die Situation begann für den Zuschauenden einen ziemlich hoffnungslosen Charakter anzunehmen, als ganz am Schlusse der diesjährigen Verhandlungen der Verbandsdelegationen — die in der Ostermesse vor der Hauptversammlung des Börsenvereins zu tagen pflegen, um über das Auftreten in derselben sich zu vereinigen — eine Resolution angeregt und auf die Tagesordnung der Börsenvereinshauptversammlung zu bringen beschloffen wurde, durch welche, wie schon erwähnt, der Vorstand des Börsenvereins veranlaßt werden sollte, in Erwägung zu ziehen, ob durch die Gründung einer Innung die Aufhebung der bestehenden Notlage herbeigeführt werden könne, eventuell die vorbereitenden Schritte zu thun, um sie ins Leben zu rufen. Diese Resolution acceptirte der Börsenverein gegen alles Erwarten mit überwiegender Majorität.

Hiermit ist der Anstoß gegeben, die ganze Angelegenheit in eine neue Phase zu rücken. Die Möglichkeit ist gegeben, daß der deutsche Buchhandel, wenn der Vorstand des Börsenvereins seine Aufgabe richtig begreift und energisch in die Hand nimmt, wieder in ein gesundes Fahrwasser gelenkt werde. Es ist endlich die Forderung ausgesprochen, die nach unsrer Meinung die allein richtige ist (die Richtigkeit dieser Meinung scheint uns durch die große Mehrheit bestätigt zu werden, welche die Resolution in der Hauptversammlung des Börsenvereins fand), die allein einen neuen Lebenskeim für die gedeihliche Weiterent-

wickelung des Buchhandels birgt. Des Buchhandels, wohlverstanden, der trotz aller nach und nach in seinem Innern zur Entwicklung gekommenen Spaltungen und Interessenstreite einen einzigen und bewundernswerten Bau bildete, dessen in langer historischer Entwicklung entstandene Institutionen so lange segensreich gewirkt haben und erst in neuerer Zeit durch äußere Anlässe dem Zerbröckeln nahe gebracht wurden. Einen Buchhandel wird es ja immer geben, auch wenn die alte Ordnung zusammenstürzt; aber wie er sich unter neuen Bedingungen entwickeln wird, das läßt sich im Voraus nicht sagen, nur die Gefahr läßt sich nicht ableugnen, daß sein bisheriges segensreiches Wirken starken Abbruch erleiden kann. Auf der andern Seite aber weiß man, was man an dem Hergebrachten hat, und wir meinen, daß jeder, der seinen Stand hochhält, an dessen Aufrechterhaltung teilnehmen sollte.

Wir möchten nun ein Wort an den Buchhandel selbst richten, und ihm ans Herz legen, die jetzt gegebene Gelegenheit der Verständigung und des Zusammenwirkens nicht vorübergehen zu lassen. Zunächst an den Sortimentshandel.

Ihm können wir den Vorwurf nicht ersparen, daß er einen Fehler beging, wenn er sich zu feindlichen Kundgebungen gegen die Verleger hinreißen ließ. Die Sortimentler glaubten von den Verlegern Gefügigkeit im Notfall durch Gewalt erzwingen zu können, indem sie drohten und sogar versuchten, durch Nichtverwendung für die Bücher der Verleger, welche sich renitent verhielten, sich zu rächen. Das konnten die Verleger sich nicht gefallen lassen. Anstatt zu dem gewünschten Ziele zu kommen, bewirkte man denn auch nur, daß sie eine schroffere Haltung einnahmen, und die Macht sie zu zwingen hatte man eben nicht. Hätte man es wirklich darauf ankommen lassen, gänzlich mit der Mehrzahl der Verleger zu brechen — denn entgegenkommend hatte sich nur eine Minderzahl gezeigt, und auch von dieser wurde ein Teil in Folge des Auftretens des Verbands stutzig und nahm wieder eine reservierte Haltung ein —, so würde man die Erfahrung gemacht haben, daß sie sich eher von den Sortimentern emanzipieren könnten als letztere von ihnen. Die Verleger würden sich anstatt der streikenden Sortimentler einfach neue gemacht haben, und man kann sogar die Vermutung hegen, daß die ganze Verbandsherrlichkeit zusammengebrochen wäre, wenn die Verleger gemeinsam oder in größerer Zahl die Taktik gebraucht hätten, von den bestehenden Sortimentern einen gegen den andern auszuspielen. Soweit geht die Gemeinschaft der Interessen der Sortimentler nicht, welche sie zum Verband zusammenführte, daß nicht um des lieben Vorteils willen der eine den andern gern auffressen würde. Sie sind ja die gebornen Konkurrenten. Das zeigt sich auch darin, daß die einzelnen Lokal- und Provinzialverbände durchaus nicht alle landsmännischen Firmen bisher in sich aufzunehmen vermochten, und daß manche deutsche Provinz überhaupt noch keinen Verband aufzuweisen hat. Es geht ja auch in nicht beteiligten Kreisen das dunkle Gerücht, daß es mit der Kohärenz gar nicht so weit her sei: während die Sortimentler gegen die Schleudrer

um Hilfe schrien, schleuderten sie in fröhlicher Konkurrenz im geheimen fast alle! Und das mag wohl sein Wahres haben.

Aber nicht nur in diesem Fehler der Sortimenten findet die Zurückhaltung der Verleger ihre Rechtfertigung. Es trug auch anderes dazu bei, diese davon zurückzuhalten, manchen augenblicklichen Vorteil im Stiche zu lassen, um jenen eiligst beizuspringen. Wir haben soviel zu Gunsten der Sortimenten gesprochen, daß wir, um den Verlegern gerecht zu werden, nicht verschweigen dürfen, was zu ihren Ungunsten spricht. Da ist ihnen ein noch schwererer Vorwurf als der des taktischen Fehlers nicht zu ersparen, nämlich der, daß sie sehr zahlreich und recht oft durchaus nicht dem gerecht werden, was wir als ihre Kulturmission bezeichnen. Im Gegensatz zu der Kühnheit des Schleuders, die diesen dem Verleger wertvoll macht, lassen die Herren Sortimenten oder doch viele von ihnen das Geschäft recht an sich herankommen. Es ist kein Zweifel (und unsere nicht buchhändlerischen Leser wissen das am besten), daß das wahre und gute Sortiment anfängt, eine Karität zu werden, und ferner daß die Klage der Verleger volle Berechtigung hat, daß der Sortimenter, der nach ihrer Hilfe schreit, für den Verleger nicht zu haben ist. Die Indolenz eines Teils der Sortimenten ist groß, und den Ehrentitel der „Pioniere“ oder der „Träger der Wissenschaft“ verdient er nicht mehr. Die Ausrede der verzweifeltten Stellung des Sortimenters gegenüber der Überproduktion, unter welcher das Gute zu leiden habe, lassen wir nicht gelten, denn der wahre Sortimenter muß eben die Fähigkeit haben, die Spreu vom Weizen zu sondern, er muß wissen, wo er seine Tätigkeit zuwenden und wo er sie versagen soll; in der That sind es auch nicht die Schundverleger, welche sich beklagen, sondern die Verleger, welche selbst für Gutes und Ideales zu wirken bestrebt sind und sich dabei von den Sortimentern verlassen sehen. Welche Kopflosigkeit in Sortimenterkreisen herrscht, das beweisen die Absatzziffern der flachsten Modeliteratur, deren Vertrieb sie sich angelegen sein lassen — darin nicht besser als die Schleudrer selbst, die sich eben auf den Vertrieb dessen beschränken, was von selbst geht. Der Sortimenter hat verlernt, den Regulator der Mode zu bilden.

Wir wollen das nähere Eingehen auf dies Kapitel der buchhändlerischen Misere vermeiden, einmal, weil wir dem guten Teil des Sortimenterstandes zu nützen beabsichtigen, und dann, weil wir der Meinung sind, daß auch hier die Zinnung, der wir ja das Wort reden, von besonders guter Wirkung sein kann. Sie wird dem Überhandnehmen des Sortimentenproletariats vorbeugen und dem ganzen Stande die würdige Haltung zurückgeben können. Wir raten den Sortimentern — die es nicht angeht, werden sich nicht getroffen fühlen —, wenn jetzt vom Börsenverein die gewünschten Schritte gethan werden, nicht nur durch versöhnliche Haltung — diese wird ja gern eingenommen werden —, sondern durch thätigeres Eingehen auf die Interessen der Verleger diese für die ihrigen warm zu machen.

Den Verlegern aber möchten wir ans Herz legen, daß sie trotz des feindlichen Tones, der vom gegnerischen Lager angeschlagen wurde — es wird ja dort der Kampf ums Dasein gekämpft, und da ist es kein Wunder, wenn die Wogen einmal hoch schlagen — und trotz der Klagen, zu welchen ihnen ein Teil und vielleicht der große Teil der Sortimentler Anlaß giebt, nicht die Hand verweigern möchten, wenn jetzt ein Schritt in Erwägung gezogen und vielleicht versucht werden wird, der doch unzweifelhaften Miß- und Notständen abzuhelfen geeignet ist. Allerdings werden sie sich selbst gewisse Schranken auferlegen müssen, die ihnen jetzt unbequem erscheinen werden, und mancher wird sogar einen augenblicklichen Vorteil aufzugeben haben, aber die Aufrechterhaltung der alten Art des deutschen Buchhandels kann doch auch für ihn nur segensreich sein. Was ihr an Mängeln anhaftet, wird am ehesten abgeschliffen werden können, wenn der Gesamtbuchhandel wirklich zu einer Korporation zusammentritt und gemeinsame Maßregeln zu treffen imstande ist.

Es ist ja unzweifelhaft, daß nur der Verlagsbuchhandel die Fähigkeit hat, etwas Positives zu schaffen. Er ist der Produzent und hat als solcher allein die Fähigkeit des Gesetzgebers, aber auch hinreichend die Macht, seine Interessen zu wahren und die Führung in der Korporation, wie sich gebührt, zu übernehmen. Wir möchten meinen, daß schon solche Vorkommnisse, wie die jüngst bekanntgewordne Verfügung der preussischen Oberrechnungskammer an den Nacher Buchhändler Jacobi, ihn veranlassen sollten, die Ordnung der buchhändlerischen Angelegenheiten in die Hand zu nehmen. Es ist eine Schmach nicht nur für den Sortimentler, sondern auch für den Verleger selbst, wenn von außen her dem Buchhandel diktiert werden darf, zu welchem Preise er seine Waare abzugeben hat, und wenn er seine Preisbestimmungen, an die er selbst doch gebunden ist, einfach ignoriert sieht, zum Schaden des Ansehens des Gesamthandels. Denn was liegt näher als die Annahme, die auch oft genug in neuer Zeit geäußert wird, daß doch großer Schwindel im Buchhandel herrschen müsse, wenn hier ein Ladenpreis gefordert werde, der dort weit unterboten werden kann.

Darüber, daß die Feststellung des Verkaufspreises durch den Produzenten im Buchhandel nicht zu beseitigen ist, braucht wohl hier kein Wort verloren zu werden, obwohl gelegentlich im Buchhandel selbst Gegenvorschläge aufgetaucht sind. Wenn aber an der Fixierung des Ladenpreises festgehalten werden muß, so ergibt sich doch ganz von selbst als nötige Konsequenz die Legalisierung desselben. Die Selbstachtung des Verlegers muß auf sie hinzuwirken suchen, und in seinem eignen Interesse liegt die Schaffung der Sinnung, durch welche allein er sich Respektierung seiner Preise verschaffen kann. Er wolle sich von einem redlichen Versuch — der ja ihm selbst unmöglich Schaden bringen kann, denn seine eigne Lage verändert sich nicht — durch Phrasen wie „Freihandelsprinzip“ und „Zeitströmung“ doch nicht abhalten lassen. Was ist denn die mysteriöse Zeitströmung? Doch nur eine leere Redensart. Was soll sie wohl thun,

wenn der Buchhandel beschließt, sich zu einer Korporation zusammenzuschließen und nach selbstgegebenen Gesetzen zu handeln? Sie wird rechts und links in den Köpfen der Schwächer weiterfluthen, und das Schiffelein des Buchhandels wird ruhig seine Fahrt fortsetzen. Es kommt nur darauf an, zu wollen und sich zu entschließen und sich nicht unübersteigliche Berge vorzutheoretisiren, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind. Vieles, was jetzt schwer und hinderlich erscheint, wird leichte Erledigung finden, sobald erst einmal ein fester Boden geschaffen ist. Das Interesse und die Ehre des Gesamtstandes lassen es als wünschenswert erscheinen, daß jeder bei der Aufgabe, welche jetzt vor den Börsenvorstand getreten ist, fördernd mitzuwirken suche und ihn nicht von der Aufgabe zurückschrecke dadurch, daß er ihm Steine in den Weg wirft.

Dem Vorstande des Börsenvereins aber möchten wir die gleiche Initiative wünschen in der Bekämpfung der Einheitsportowirkungen, wie sie deren Schöpfer beweist, die gleiche Frische im Entschluß zu großen Maßnahmen. An ihn richten wir die Bitte, daß er jetzt nicht erlahme, wenn auch manche Elemente ihn dazu veranlassen möchten, die Hände in den Schooß zu legen, oder wenn man ihm sagt, man habe die Resolution des Verbands nur unterstützt, um ihren Zweck ad absurdum zu führen. Das war auf keinen Fall die Absicht der großen Majorität der Hauptversammlung, welche sie unterstützte, als sie ganz unvorbereitet und unerwartet an sie herantrat. Er weise nicht wieder die Sache von sich ab und an die Provinzial- und Lokalvereine zurück, von denen die Anregung ausging — denn dann wird man immer geneigt sein, die Äußerungen, welche von dorthier ertönen, als einseitige, wenn nicht sogar als feindliche zu betrachten, und sie können auch wirklich durch Einseitigkeit unpraktikabel werden —, sondern mache die Angelegenheit, die man ihm vertrauensvoll in die Hände gelegt hat, zu der seinen und suche ihrer Möglichkeit oder Unmöglichkeit durch die Beratung in einem kompetenten Ausschusse wirklich nahezukommen. Ihm ist es nicht verborgen, daß die Bestrebungen, welche sich geltend machen wollen, berechtigte und gesunde sind, denn die gleiche Bewegung, welche zu der Resolution führte, war es, die ihm selbst das Mandat gab, und er darf sich nicht der Einsicht verschließen, daß der eine mögliche Schritt, welcher gethan werden kann, um Besserung und Sicherheit zu schaffen, ein leichter ist, weil er der natürliche ist.

Der Einwurf, daß der Börsenverein sich zu scheuen habe, ganz neue, weitgehende Ziele in sein Programm aufzunehmen, weil dadurch die bisherige Wirkungsfähigkeit desselben geschädigt werden könnte, ist ein thörriger. Der Zweck des Börsenvereins ist die Vertretung der Interessen des Gesamtbuchhandels.*) Wie soll er also geschädigt werden dadurch, daß er den Gesamt-

*) „Der Zweck des Vereins ist die Pflege und Förderung des Wohles, sowie die Vertretung der Interessen des deutschen Buchhandels im Allgemeinen, und seiner An-

buchhandel in sich vereinigt? Das hat doch keinen Sinn. Im Gegenteil wird er dann erst wirklich seine Zwecke erfüllen können und noch ganz andres Gewicht für die Durchführung seiner Einzelaufgaben gewinnen. Schließt er aber die Vertretung der Interessen einer Hauptgruppe seiner Standesgenossen aus, dann ist er in Gefahr, seine Wirksamkeit einzubüßen, denn dann befindet er sich dauernd einer feindlichen Korporation gegenüber, deren Peripherie sich mit der seinen schneidet, und die dadurch sogar zerstörend auf ihn einwirken kann. Für ihn zuerst kann es verhängnisvoll werden, wenn die Zweiteilung des Buchhandels in Permanenz erklärt wird. Ebenso ist die Scheu vor einer abermaligen Abänderung des Statuts, welches sich der Börsenverein kaum erst gegeben hatte, doch wahrlich kein Grund, in der Not das Nötige zu unterlassen. Und wenn das Statut auch unendliche Mühe verursacht hätte, und ein neues eben solche Mühe verursachen würde, so wäre das kein Grund, der Neuarbeit aus dem Wege zu gehen; sie ist vorzunehmen, auch wenn dabei ein Meisterwerk preisgegeben werden müßte — was das vorliegende Statut, wie männiglich bekannt, nicht im geringsten ist. Trotz aller Mühen und Kosten, die es verursacht hat, haften ihm so große Schwächen an, daß es mit Ruhe begraben werden könnte.

Es sollen hier nicht Vorschläge über die Form, die Einrichtung und die Details der zu begründenden Innung gemacht werden. Darüber zu beraten und zu beschließen ist Sache der Delegation, welche zusammenzuberufen dem Börsenvereinsvorstand vorgeschlagen wurde, und dessen Zusammenberufung uns als seine nächste Pflicht erscheint.

Für die Mitglieder dieser Delegation aber, welche aus Vertretern aller Interessentengruppen wird bestehen müssen, flehen wir die Götter um Einsicht an! Möchten sie, wenn wirklich der Ruf an sie ergangen sein wird und sie zusammentreten, nicht im Auge haben, was möglicherweise Schwierigkeiten bereiten könnte, und dadurch Schwierigkeiten schaffen, die keine Einigung zustande kommen lassen, sondern nur das, was jedem Einzelnen die Ausführung möglich machen und erleichtern kann. In den Resultaten dieser Delegation wird sich die Zukunft des deutschen Buchhandels aussprechen. Entscheidet sie sich für das manchesterliche *laissez aller*, so wird voraussichtlich der Tod der hergebrachten Einrichtungen und Verhältnisse besiegelt sein, denn die Zersetzung wird so rasch fortschreiten, daß diesem einen Anlauf kaum ein zweiter wird nachfolgen können; die „Zeitströmung“ wird dann allerdings bald weggeschwemmt haben, was jetzt noch übrig ist.

gehörigen im weitesten Umfange.“ „Die Anbahnung allgemein geltiger geschäftlicher Normen im Verkehr der Buchhändler unter einander.“ „Die Förderung des Korporations-Geistes in Lokal-, Kreis- und Provinzialvereinen, sowie die Förderung der Bestrebung dieser Vereine zum Schutz der geschäftlichen Interessen ihrer Mitglieder.“ (§ 1 des Statuts.)

Die Zeitströmung!

Im Ahnenaal der Buchhändler, in der Aula der Buchhändlerbörse zu Leipzig, hängen die Bilder derjenigen, welche der Buchhandel als seine vornehmsten Förderer verehrt, deren Geschäftstüchtigkeit und Geschäftsklugheit den kommenden Geschlechtern durch diese Bilder als leuchtendes Beispiel in der Erinnerung gehalten werden soll. Was würden wohl diese Bilder, wenn sie Denken und Empfinden hätten, zu den Bewegungen und Kämpfen sagen, die sich jetzt unter ihren Augen abspielen? Welche Zornesworte würden sie zu ihren Epigonen hinunterdommern, wenn diese wirklich den altherwürdigen Bau, dessen treue Hüter sie waren, unthätig dem Verfall preisgeben wollten, aus Respekt vor der Faselerei der „Zeitströmung“? Was würden sie thun, wenn sie die Fähigkeit der Bewegung hätten? Wir glauben, sie würden sich umdrehen und das Gesicht gegen die Wand kehren — aber nicht aus Scham über ihre antiquirte Größe. Die Zeitströmung aber, d. h. das zum Siege gekommene Prinzip der Handelsfreiheit und des rücksichtslosen Egoismus wird, wenn der alte Buchhandel sich ihr überläßt, triumphirend die Bilder einer Reihe von andern Männern neben jene verstäubten hängen, von neuen Männern, Männern der „Jetztzeit,“ Männern, die für die wahre Humanität und die wahre Freiheit mit der wahren Gesinnung kämpfen, und deren Reihe dann jedenfalls begonnen werden wird mit dem Manne, den die kurzichtigen Sortimenten von heute als ihren schlimmsten Feind betrachten, mit jenem Leipziger, der, ein kühner Neuerer, mit bismarckischer Urkraft die alten Satzungen durchbrach und den Strom des Buchhandels in ein neues Bette lenkte, der als Vorkämpfer und Ritter Georg der Neobibliopolen dem alt und schwach gewordenen Drachen Börsenverein, welcher keine Zähne mehr hatte und nicht mehr mit dem Schwanz peitschen konnte, die mürrischen Rippen zerbrach. Das wird nicht ausbleiben. Auch der Börsenverein wird dann bald von dem Besen der Zeitströmung zu dem übrigen Gerümpel gekehrt worden sein. Als zweiten aber wird man vielleicht an jenes ersten Seite den Erfinder und Begründer der segensreichen Institution der Postbuchhandlung hängen, die dann wohl auch nicht ausbleiben wird.

Sollen wir uns aber auf alles das freuen? Videant consules.

Leipzig.

J. G.

